

Roman Signer

7. Juni 2014 – 26. Oktober 2014

Saalblatt

Seine „kleinen und grossen Ereignisse“, wie er sie nennt, haben Roman Signer weltweit bekannt gemacht. 1938 in Appenzell geboren, gehört er zu den bedeutendsten Plastikern der zeitgenössischen Kunst. Ausgangspunkt seines einzigartigen Schaffens ist ein Skulpturbegriff, der sich vom Objekt löst und Prozesse sichtbar macht. Alltägliche Dinge bilden dabei die Basis. Die verwendeten Gegenstände wie Tische, Stühle, Fässer, das Kajak oder andere Gefährte zeichnen sich durch einen ursprünglichen Charakter aus. Allerdings benutzt Roman Signer diese Objekte nicht in ihrer gewohnten Funktion, sondern setzt sie Transformationen aus, die vielfältige Sinnschichten freilegen. Vertrautes wird fremd, Funktionierendes erscheint absurd, im Alltäglichen wird Erheiterndes wie Abgründiges sichtbar. Nach einer ersten Retrospektive 1993 und zahlreichen Beiträgen in thematischen Ausstellungen widmet das Kunstmuseum St.Gallen Roman Signer erneut eine umfassende Werkschau. Im Zentrum stehen dabei installative Arbeiten, die zwischen 2011 und 2014 entstanden sind.

Treppenhaus / Foyer

Der petrolblaue „Piaggio“, 2014, im repräsentativen Foyer des Kunstmuseums bildet einen auffälligen Blickfang. Er steht senkrecht auf dem Hinterteil des Laderaums, die Fahrerkabine streckt ihre „Nase“ in die Höhe. Die Umrisslinie des dreirädrigen Gefährts erinnerte Roman Signer an den Springer eines Schachspiels. Unter diesem Titel war es 2013 in der Ausstellung „Flex-Sil Reloaded“ in der Kunsthalle St.Gallen zu sehen. Seither hat Roman Signer weiter über das Objekt nachgedacht und es ist ein von Aleksandra Signer aufgenommenen Videofilm entstanden, der die Skulptur in einen gänzlich anderen Zusammenhang versetzt. Wie ein Kosmonaut verabschiedet sich der Künstler von seinen Freunden, steigt in den Piaggio ein, wird in die Startposition gehievt, und der Countdown läuft...

Roman Signers Werke wurden als „Zeitskulpturen“ oder „skulpturale Ereignisse“ bezeichnet. Diese Benennungen verweisen auf den neuartigen Umgang des Künstlers mit dem Aspekt der Zeit in der Skulptur. Das Video „Start“ zeigt dies exemplarisch. Selbst wenn das Objekt, wie beim „Springer“, statisch zu bleiben scheint, geht es dem Künstler doch immer um die Fixierung einer potentiellen Ereignishaftigkeit oder Entfaltung eines energetischen Prozesses. Signer spielt mit Erwartungen an die Wirklichkeit und leistet mit einem gleichermassen klugen wie spielerischen Witz den geläufigen Normen Widerstand. Damit schenkt er den Betrachtern häufig einen tiefsinnigen Moment des Innehaltens und der erheiternden Reflexion.

In „Wasserfall“, 2013, wird mit vier Projektionen von Videoaufnahmen das Erscheinungsbild des „Leuenfalls“ bei Weissbad rekonstruiert. Der 35 m hohe „Leuenfall“ gilt als verblüffend symmetrischer und schönster Wassersturz der Region. Roman Signers filmische Analyse dieses Naturphänomens steht in Zusammenhang mit seiner engen Beziehung zur heimatlichen Natur, vor allem der Wasserlandschaften. Die vier Beamer sind auf vier Regalniveaus verteilt, wodurch sich dem Betrachter ein erstaunlich anschauliches Bild des linear fallenden Wassers bietet, das sich diesem natürlich nie so zeigt. Es ist ein gänzlich konstruiertes Bild, welches das Medium Video erlaubt, das aber offenbar sehr genau unserem Erinnerungsbild entspricht. Das Schaffen des Künstlers wird angetrieben von der Faszination für Naturkräfte wie hier der Gravitation, welcher das Fallen des Wassers folgt. Hinter Signers spielerischer Leichtigkeit steht oftmals eine weitere Ebene existentieller Fragen.

Ganz wohnlich will einem nicht ganz werden, beim Anblick des Sessels „Balm“ von This Weber, der für Atelier Pfister entstand und von Roman Signer mit einer präzisen Sprengung mit einem kreisrunden Loch perforiert wurde. Das Objekt und seine auf Video festgehaltene Entstehung sind ineinander verschränkt und stellen einen neuen Werktypus bei Roman Signer dar. Das Ereignis wird im Loch projiziert, das eben durch dieses im Stuhl verursacht wurde. Das Objekt im Museum und seine zurückliegende Geschichte durchdringen sich somit wörtlich.

Raum 1 / Raketenzimmer

Am Eingang des ersten Raumes sehen sich die Besucher mit der Installation „Stühle mit Raketen“, 2011, einer fast bedrohlich wirkenden Situation gegenübergestellt: An den Stuhlbeinen von acht umgekehrten und in strenger Reihung angeordneten Stühlen sind 1. August-Raketen befestigt, die unvermittelt auf den Eindringling zielen. Mit den Feuerwerkskörpern wird jedermann eigene Erfahrungen in Verbindung bringen, erfreuliche wie brisante, die jedenfalls in der Kombination in unendlichen Assoziationsketten münden. Das mögliche Potenzial der vehementen Schubkraft ist in Form der Skulptur angedeutet, die Werkanlage des Kräftevermögens quasi inszeniert: Der aus der Anlage theoretisch resultierende Prozess, der Abschuss der Raketen, und die mutmasslichen Resultate im Raum sind leicht vorstellbar und ein mögliches Bild des Ereignisses wird wohl unwillkürlich in der Fantasie jedes Betrachters wach.

Das Ergebnis eines nicht nur potentiellen, sondern tatsächlich real abgelaufenen Prozesses mit Raketen tritt durch das dahinter präsentierte „Haus“, 2013, in Erscheinung. An den Sperrholzwänden des Modellhauses sind rundherum schirmförmige Spuren von gezündeten Raketen tief eingebrannt: Hier scheint das Ereignis bereits eingetreten zu sein, doch welches? Schliesslich steht das Haus ziemlich unversehrt hier.

Im Innern eines kleinen geöffneten Koffers aus dem Jahre 1985 zeigt sich eine abgebrannte Rakete und so lässt sich an den Spuren des Prozesses erahnen, was hier abgelaufen sein muss. Ein Fauchen und ein helles Zischen waren zu hören und es entwickelte sich viel Rauch, so dass der Raum nach und nach verlassen wurde, jedenfalls ist es so im Ausstellungskatalog nachzulesen. Das Ereignis fand in der Ausstellung „Schnelle Veränderungen“ im Künstlerhaus Stuttgart statt.

Raum 2 / Seitensaal Nord

Um eine weitere Form von Kraftübertragung geht es in der neu entstandenen Arbeit „Luftschlauch mit Stühlen“, 2014. Hier werden alle drei Stadien eines Ereignisses erlebbar: Wenn die zehn Metallstühle zunächst mit der Rückenlehne auf dem Luftschlauch liegen, ist der Prozess für die Aktivierung erst bereitgestellt, ihre Anlage ist aber bereits unschwer deutbar. Wird die Anordnung betätigt, was der Künstler bei der Vernissage selbst ausführt und was während der Ausstellungsdauer jederzeit von den Museumsmitarbeitenden erfragt werden darf, erfolgt der Prozess: Der Schlauch wird mit Luft gefüllt und entwickelt dadurch eine Kraft, welche die Stühle in einem fast synchronen Akt in die Luft wirft. Diese landen allesamt synchron und bühnenreif im Stand auf dem Boden. Als Ergebnis des Prozesses stehen die Stühle abgewendet rund um den gefüllten Luftschlauch und ergeben das Bild einer ungewöhnlich abgewandten Tischsituation. Das Werk offenbart eine Systematik und Einfachheit der Mittel, die charakteristisch sind für Signers Ereignisse. Die Installation ist ein Zusammenspiel präziser Planung und Variationen eines letztlich unberechenbaren Zufalls: das Ereignis wird nie ganz genau gleich ablaufen.

Raum 3 / Ecksaal Nord

Acht runde Tische in Form und Grösse von Bar-Tischen sind im Raum verteilt. Die runden Tischplatten zeigen blau schimmernde, spiegelnde Oberflächen, die eine unwillkürliche Anziehungskraft ausüben. Ein Theaterscheinwerfer beleuchtet einen der Tische, sodass seine Spiegelung in einem schönen, durch Vibration leicht veränderlichen Spiel an die Decke geworfen wird. Die poetisch-magische „Installation mit acht Spiegeltischen und einem Scheinwerfer“, 2014, entstand spezifisch für diesen Raum in der St.Galler Ausstellung und wirkt wie ein entspannender Ruhepol im Rundgang. Er basiert auf den Elementen Licht, Wasser und Reflexion.

Raum 4 / Oberlichtsaal

Das „Haus auf Skiern“, 2014, spielte die Hauptrolle in einer Aktion, die Anfang des Jahres in Gstaad stattfand. Ereignis und Objekt betitelte Roman Signer nach dem Ohrwurm von Vico Torriani „Alles fährt Ski“, den 1963 die ganze Schweiz anstimmte und der gleichsam zum Synonym für die skifahrende Nation wurde. Die 800 kg schwere Hütte wurde auf Kufen gesetzt, wozu vier übliche Snowboards dienten, und an einem Seilzug wurde das „Gädeli“ dann den Hang hinaufgezogen. Roman Signer kappte das Seil mit einem Beil, woraufhin die Hütte den schneebedeckten Hang hinunter bretterte. Auf der Rückseite hatte er in einer bodennahen Öffnung eine Kamera platziert, welche die rasante Fahrt der Häuschen aufzeichnete. Das entstandene Video wird nun in der begehbaren Hütte an den Ort projiziert, von dem aus es aufgenommen wurde. Als Betrachter gerät man in der wörtlichen Immobilie ins Rutschen und fährt virtuell gleich mit: „Alles fährt Ski“.

Aus den realen Fensteröffnungen heraus fällt der Blick indes auf die Aufnahmen der Serie „Überfliegen der Zeitung“, die 1997 in Philadelphia entstand. Mit einem mit Kamera ausgerüstetem Modellhubschrauber liess Roman Signer die Tageszeitung „The Philadelphia Inquirer“ von Armin Caspari überfliegen. 1997, als es noch keine dafür vorgesehenen Kameras und auch keine Möglichkeit einer Datenaufzeichnung im fliegenden Gerät gab, erkundete Roman Signer also Neuland auf mehreren Ebenen. Bei der versuchten Funkübertragung wurden die Daten von den Störsignalen des laufenden Motors verändert. Das resultierende Video mit den flackernden Bildern und dem surrenden Ton des Modellhelikopters wird auf einem nach oben gekippten Monitor wiedergegeben, während die ganze Bandbreite der überraschenden Veränderungen in 16 Stills an den zwei Längswänden aufgereiht ist. Das Werk bildet eine ebenso humorvolle wie tief sinnige Interpretation des „Zeitung Überfliegens“ im Sinne einer oberflächlichen Lektüre und gibt ein sinnträchtiges Bild der alltäglichen Bilderflut. Es sind abstrakte und verrückte Eindrücke des Tatsächlichen, die in der Bilderflut der Welt hängen bleiben.

Raum 5 / Ecksaal Süd

Die beiden Hälften eines blauen Velos der Marke Kristall, einem seit 1945 existierenden Schweizer Fahrradhersteller, liegen in den diagonal gegenüberliegenden Ecken des Saales. Die Mitte markieren eine elektrische Trennscheibe, eine Schutzbrille und Handschuhe. Die Szenerie mit den sichtbaren Schmauchspuren am Boden ist offensichtlich das Ergebnis eines soeben abgeschlossenen Ereignisses, welches Roman Signer für die Ausstellung ausführte. Der Betrachter rekonstruiert aufgrund der vorgefundenen Objekte – wie in einem Kriminalroman – das Ereignis. Nachdem das „Fahrrad mit zwei Gummiseilen“, 2014, ursprünglich diagonal im Raum verspannt war, wurde es vom Künstler mit der Trennscheibe halbiert. Mit Wucht wurden die Fahrradteile in die Ecken katapultiert.

Raum 6 / Seitensaal Süd

Augenzwinkern lösen einheitlich die Werke des vorletzten Ausstellungsraums aus. Der „Motor mit Propeller“, 2013, ist ausgerüstet mit einem funktionstüchtigen Gleitschirmpropellermotor, den Signer auf Skier montiert hat. Das lustige Mobil wurde vom Künstler im Appenzeller Schnee getestet. Jedermann wäre wohl gerne mitgefahren. Im Ausstellungsraum wird die Tauglichkeit des Objekts jedoch in Frage gestellt – das Szenario, das die Skulptur verlockend verspricht, können wir uns trotzdem vorstellen.

Durch das Guckloch eines mit blau gefärbtem Wasser gefüllten Ölfasses können wir einen blauen Lichteinwurf erspähen und das Reflexlicht macht die Konturen des eingefüllten Wasservolumens sichtbar. Das Projektionsbild rührt von einem auf einem kleinen Holzsockel montierten, rastlos vor sich hin ratternden Super-8-Filmprojektor, in den jedoch kein Film eingespannt ist. Die 2011 entstandene Skulptur nennt Signer augenzwinkernd „Blue Movie“, blauer Film, was man ja auch tatsächlich sieht, allerdings handelt es sich nur um die Projektion eines Films ohne Bild. Die englische Bezeichnung aus den Worten blue für unanständig und movie für Film meint einen Film pornografischen Inhalts und der entsteht ja bekanntlich vornehmlich im eigenen Kopf.

Der „Schrank mit Regenschirm“, 2013, mag wie eine hölzerne Telefonkabine aussehen, in der an einem Seil gespannt ein Regenschirm hängt. Das diagonal von der Decke herunter gespannte Seil verrät immerhin, wie der Schirm dort hingelangt ist. Die Seilbahn für den Schirm wirkt, wenn auch absurd, durchaus poetisch: Wie kam der Schirm in den Schrank? Signers Skulpturen sind voll von anspielungsreichen Chiffren und Metaphern, deren Pointen die Betrachter immer für sich selbst erschliessen. Auch die kleine Arbeit „Brille mit Metallplatte“, 2010, spricht davon: ein falscher Tritt und die hervorragende Brille und ihr Träger waren.

Raum 7

„Kabine“ schuf Signer für die Biennale Venedig 1999 und positionierte sie am Eingang des Schweizer Pavillons. In einer offenen Holzkiste sind im hinteren Teil ein Tisch und ein Stuhl platziert, im vorderen steht ein Holzbalken. Daran befestigte der Künstler drei mit schwarzer Farbe gefüllte Dosen, an welche er Sprengkapseln anbrachte. Für eine Aktion bei der Biennale setzte er sich, mit Schutzanzug und Helm ausgerüstet, hinter den Tisch und löste die Sprengsätze aus. Knallend verspritzte die Farbe die Kabine und hinterliess ein Negativbild von Signers Körper und dem Tisch auf der Rückwand: ein gespenstisches Selbstbildnis des Künstlers, ohne Verwendung eines Pinsels, sondern nur durch die Kraft der Explosion entstanden.

Vortragssaal / Untergeschoss des Museums

Im Vortragssaal des Museums wird „Kugel mit blauer Farbe, Shanghai Biennale“, 2012, präsentiert. Dabei handelt es sich um einen Hochgeschwindigkeits-Videofilm (800 Bilder pro Sekunde). In China wurde eine hohle Holzkugel mit einem Durchmesser von einem Meter von lokalen Handwerkern in horizontalen Schichten aufgebaut und mit Teer abgedichtet. Diese Hohlkugel wurde zu zwei Dritteln mit 800 Litern blauer Farbe gefüllt. Die Kugel fällt aus einer Höhe von rund 30 Metern und zerbricht auf dem Boden des Gebäudes.